

Blaublütige Dracula-Fantasie mit idyllischer Coda – Dana Grigorceas dritter Roman *Die nicht sterben*

Markus FISCHER

Prof. Dr. habil.; Universität Bukarest;

E-Mail: drmarkusfischer@yahoo.de

Abstract: All three hitherto published novels by Dana Grigorcea do explicitly refer to Romania. Had her first novel been set in the Danube Delta and her second in Bucharest, so the plot of the recently released novel *Die nicht sterben* is located in the touristic town B. (= Bușteni) at the foot of the Carpathian Mountains. Based on Bram Stoker's *Dracula* as literary pre-text, the plot of *Die nicht sterben* interweaves elements of Romanian history, Romanian contemporary events as well as elements of the family history of the first-person narrator. The present paper is focused especially on the female narrator's bodily, erotic and flying fantasies. The social and moral revolt which manifests itself first and foremost in the vampires' urge to impale, subsides in the end in uncritical idyllic and narcissistic self-reflection.

Keywords: *Dracula* by Bram Stoker, Vlad the Impaler, vampirism, eroticism, Romanian history and present.

Beim Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb 2015 in Klagenfurt erhielt Dana Grigorcea für einen Text aus ihrem zweiten Roman mit dem Titel *Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit*, der im selben Jahr bei Dörlemann in Zürich verlegt wurde, den 3sat-Preis. Ihr ebenfalls in deutscher Sprache publizierter Erstlingsroman aus dem Jahre 2011 mit dem Titel *Baba Rada. Das Leben ist vergänglich wie die Kopfschaare*, für den die Autorin die Schweizer Literaturperle erhielt, wurde ebenfalls in Zürich, und

zwar im KaMeRu-Verlag, herausgegeben. Ein Jahrzehnt später, im Jahre 2021, erschien nun im Münchener Penguin-Verlag Dana Grigorceas dritter Roman mit dem Titel *Die nicht sterben*.

Die 1979 in Bukarest geborene Dana Grigorcea ist Absolventin der Deutschen und Niederländischen Philologie an der Fremdsprachenfakultät der Universität Bukarest. Sie hat außerdem in Brüssel Theater- und Filmregie studiert und einen journalistischen Masterstudiengang an der Donau-Universität Krems abgeschlossen. Als Presse-, Rundfunk- und Fernsehjournalistin war sie in Österreich (Wien), Deutschland (Bonn) und Frankreich (Straßburg) tätig. Außerdem hat sie als Deutschland-Korrespondentin für den Rumänischen Rundfunk und für das Rumänische Fernsehen gearbeitet. Neben Kolumnen, Essays und kürzerer literarischer Prosa schreibt sie auch Bücher für Kinder. Sie lebt gegenwärtig mit ihrem Mann, dem Schriftsteller Perikles Monioudis, und ihren beiden Kindern in Zürich.

Alle drei bisher erschienenen Romane von Dana Grigorcea haben einen expliziten Bezug zu Rumänien. Ihr erster Roman spielt im Donaudelta und verweht in dreißig kürzeren Kapiteln, die Thomas Bürgisser als ein schönes „Geflecht aus Dorfgeschnatter, Klamauk, tiefer Ernsthaftigkeit und bitterer Tragik“¹ bezeichnet, eine Fülle von Erzählsträngen, deren Textur Wolfgang Bortlik folgendermaßen kommentiert: „Selten kriegt man eine solche Häufung bizzarer Bräuche und abenteuerlicher Verquickung vom Rande Europas zu lesen.“² Und Heini Vogler resümiert seine Lektüreerlebnisse mit folgenden Worten:

Dana Grigorcea erzählt eine phantastische, märchenhaft verklausulierte Geschichte im rumänischen Donau-Delta. Der Roman ist eine Art Schelminnenroman: Baba Rada ist eine hexische Ur-Mutter Courage, eine magische Frau von überschäumendem Temperament.

¹ Zit. nach der Website der Autorin aus der Sammlung von Pressestimmen zu ihrem Erstlingsroman, unter: <https://www.grigorcea.ch/8650277/alle-bucher>; 27.11.2021.

² Ebd.

Baba Rada ist eine sinnliche Parabel auf ein provinzielles Rumänien der alten Zeit und auch der Gegenwart.³

Mit ihrem zweiten Roman *Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit* kehrt Dana Grigorcea dann auf literarisch-fiktionalem Wege erneut nach Rumänien zurück, diesmal in ihre Heimatstadt Bukarest. Victoria, die Hauptfigur des Romans, trotz des siegverheißenden Namens kein Wendekind, sondern, wie die Romanautorin, bereits zehn Jahre vor der Rumänischen Revolution geboren, ist eine „Ausgewanderte“⁴, die in Zürich gelebt hat und sich nun wieder in Bukarest aufhält, nicht zuletzt, um dort die Rückerstattung des rumänischen Familienbesitzes (Häuser, Weinberge, Wälder, Grabgrüfte) zu regeln.

Wer als Leser in diesem Roman die Darstellung west-östlicher bzw. schweizerisch-rumänischer Differenzenerfahrungen erwartet, wird bei dessen Lektüre kaum auf seine Kosten kommen. Vielmehr wird der Leser Zeuge, wie die Protagonistin ganz und gar in den nostalgischen Erinnerungen aufgeht, die sie an die rumänische Kapitale fesseln. Nur selten schweift der Blick nach Zürich, vielmehr umgekehrt aus dem „Kafi Schnaps“⁵ oder der „Confiserie Sprüngli“⁶ wieder nach Bukarest zurück. Zürich wird in der Fantasie Victorias gar zu einem Bukarest höherer Ordnung:

Denn das habe ich so an Zürich gemocht, dass ich die Orte erkannte, an denen ich noch nie zuvor gewesen war, es ist mein Bukarest gewesen, aber nicht das nämliche, in dem ich nur ein paar Straßen und Quartiere kannte, sondern jenes, das ich immer als ganz gewöhnt hatte.⁷

³ Ebd.

⁴ Grigorcea, Dana: *Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit*. Roman. Zürich 2015, S. 84.

⁵ Ebd., S. 41.

⁶ Ebd., S. 88, S. 132.

⁷ Ebd., S. 89 f.

Was die Ich-Erzählerin Victoria an die Gegenwart bindet, sind ihr Verlobter Flavian, der sie im glänzenden Aston Martin DB 5 durch Bukarest chauffiert, und die etwas verunglückte Bankraubstory, die erklären soll, warum Victoria Zeit hat, sich ihrem geliebten Bukarest ohne störende Berufstätigkeit gänzlich hinzugeben. Selbst wenn das Bankraubmotiv verschiedentlich wieder anklingt und den Roman hätte strukturieren können, wird es im narrativen Verlauf doch in den Maelstrom der Memoiren hinabgezogen, die denn am Ende auch abrupt abbrechen.

Wer sich von der vordergründigen Konstruktion der Handlung und von einer gewissen Formlosigkeit im Ganzen aber nicht abschrecken lässt, wird Dana Grigorceas Bukarest-Roman durchaus genießen können. Mit großer Detailgenauigkeit und Faktentreue wird hier ein lebendiges und zugleich im Verschwinden begriffenes Bukarest-Bild evoziert, gestaltet und festgehalten. Die Kindheit Victorias im Cotroceni-Viertel, die Straßen und Plätze der Stadt treten dem Leser plastisch vor Augen. Die Familie der Protagonistin wird lebendig geschildert, die Ex-Freunde sind in Erinnerung und Gegenwart präsent, schillernde Gestalten betreten das Stadttabelleau: Herr Rapineau, der alte Bankräuber, die Therapeutin Frau Miclescu, die chiromantische Romni, die hübsche Remailleuse. Jede dieser Gestalten bringt ein besonderes Flair in Grigorceas Erinnerungskaleidoskop, in das sich der ubiquitäre Bukarester Lindenduft betörend mischt.

Auch die jüngere rumänische Zeithistorie kommt im Roman zur Sprache, nicht nur in Form der Geschichte diverser Straßen und Gebäude, sondern auch als solche, etwa am Beispiel der sog. Mineriaden des Jahres 1990 oder des Besuchs von Michael Jackson in der rumänischen Hauptstadt im Jahre 1992, bei dem der King of Pop die Bukarester mit dem Satz „It’s great to be here in *Budapest!*“ vor den Kopf stieß. In dieses historische Ambiente mischen sich lebensgeschichtliche Ereignisse: der Sturz an der Hand der Mutter in einen deckellosten Kanalschacht,

die wiederholten Fahrten mit dem Kindheitsbus 368, die Zeit als Pionierin, die Schachleidenschaft Victorias.

Eine Hochzeit in Mogoşoaia, ein Besuch in Buşteni und vieles andere mehr bereichern den rumänischen Bilderbogen des Romans und geben der Erzählerin Gelegenheit, ihre sprachliche Gewandtheit, ihre Schilderungslust, ihren Erzähl- und Erinnerungsdrang unter Beweis zu stellen. Dass bei aller Authentizität des Dargestellten allein die Gestalt Gigi Becalis pseudonymisch verschlüsselt wird, bleibt unverständlich. Dass der rumänische Unternehmer, Politiker, Mäzen und Eigentümer des Fußballvereins Steaua Bukarest (seit 2017: FCSB) von der Erzählerin den Namen des berühmten rumänischen Dichters und Kulturphilosophen Blaga verpasst bekommt, ist wohl als bittere Ironie zu werten: Lucian Blagas mioritischer Raum wird vom ehemaligen Schäfer Gigi Becali beerbt, der ihn als Grundstückspekulant für den Immobilienmarkt im Speckgürtel Bukarests kapitalistisch erschließt!

Insgesamt zeichnet der zweite Roman von Dana Grigorcea also ein schillerndes Bukarest-Bild und lässt dabei eine als erfüllt erfahrene Kindheit und Jugend in der rumänischen Kapitale wieder aufleben. Er schildert ein besonderes Daseinsgefühl, das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit,⁸ das es anderswo nicht gibt und von dem mancher Schweizer Kollege Victorias nur neidvoll seufzend sagen kann: „Ich wünschte, ich hätte auch so etwas erlebt...!“⁹

Der dritte Roman von Dana Grigorcea mit dem Titel *Die nicht sterben* spielt wiederum in Rumänien, und zwar in der Ortschaft B. am Rande der Karpaten, die sich unschwer als die touristische Kleinstadt Buşteni im Prahova-Tal am Fuße des Bucegi-Gebirges identifizieren lässt. An diesen beliebten rumänischen Urlaubsort binden die namenlose Ich-Erzählerin, die in Paris Malerei studiert hat, danach aber wieder nach Rumänien

⁸ Vgl. ebd., S. 104 f.

⁹ Ebd., S. 132.

zurückgekehrt ist, zahlreiche Kindheitserinnerungen, die sie in ihrem romanhaften und zugleich bekenntnisartigen Rechenschaftsbericht, um mit Schiller zu sprechen, in sentimentalischer Manier ausbreitet. Das Idyllische und das Elegische dominieren zunächst in diesen Herzensergießungen, später tritt dann noch das Satirische als dritte sentimentalische Gattung hinzu. Dem von der Ich-Erzählerin entfalteten Tableau von Erinnerungen eignet freilich eine doppelte Dimension. Es handelt sich dabei nämlich nicht nur um eigene Erinnerungen der Ich-Erzählerin aus der Zeit des Kommunismus in Rumänien, sondern zugleich um Familienerinnerungen, die vor allem von der Großtante Margot, welche die Ich-Erzählerin liebevoll Mamargot nennt, stammen und welche die Erinnerungen der Ich-Erzählerin überlagern, durchdringen oder gar ersetzen. Diese Erinnerungen gehen in die Zwischenkriegszeit zurück, in der die begüterte großbürgerliche oder gar adlige Familie ausgedehnten Grundbesitz ihr Eigen nennen konnte, der dann allerdings später durch die Kommunisten verstaatlicht wurde.

Ein beredtes Beispiel dafür ist die Ferienvilla in B., in der die Familie jedes Jahr ihren Sommerurlaub verbringt. Immer wieder von neuem muss die Familie den Bürgermeister Sabin mithilfe von Bestechungsgeschenken um Erlaubnis bitten, um in dieser ehemals im Familienbesitz befindlichen Villa wenigstens ihre Urlaubszeit erleben zu können. So wird die Ferienvilla allsommerlich für einige wenige Wochen vom „unsäglichen Kommunistenkitsch“¹⁰ befreit und mittels aus Bukarest heran transportierter Einrichtungsgegenstände wieder in die gute alte Zeit zurückversetzt. Statt Bibelots und Nippes, statt dem ausgestopften Eichhörnchen oder dem Glasbarsch an der Schnur schmücken dann wieder ein Perserteppich, ein großer Spiegel in silberner Fassung, türkische Säbel und arabische Teller das Wohnzimmer der Villa. In der Erzählgegenwart des Romans ist der status quo ante dann bereits definitiv wiederhergestellt. Die

¹⁰ Grigorcea, Dana: *Die nicht sterben. Roman*, München 2021, S. 10.

vormals enteignete Villa wurde nämlich nach der Wende wieder zurückerstattet und befindet sich jetzt wie in den guten alten Zeiten im Besitz der Familie. Symbolisch dafür ist der Namenswechsel der Villa. Hieß diese unter kommunistischer Herrschaft „Villa Diana“, so trägt sie nun den alten Namen „Villa Aurora“¹¹ wieder: die Göttin der Mondnacht wird durch die Göttin der Morgenröte restituiert, finstere Zeiten weichen neu anbrechenden hellen und hoffnungsvolleren.

Neben dem Aspekt der Erinnerung gibt es noch zahlreiche weitere grundlegende Aspekte des Romans, die an dieser Stelle ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufgezählt seien, wenngleich sie im Rahmen dieses Beitrags nicht ausführlich behandelt werden können. Zu nennen wäre zunächst der Aspekt der Erzählhaltung und deren Uneinheitlichkeit. Der altertümliche und betulich anmutende Duktus der Ich-Erzählung, der sich z. B. in häufigen Leseranreden zeigt, verlässt in Grigorceas Roman immer wieder die realistische Erzählebene und gleitet in visionäre oder imaginäre Fantasy-Welten hinüber. Ein zweiter Aspekt ist derjenige der rumänischen Geschichte und Gegenwart. Grigorceas Roman entwirft ein umfassendes Gesellschaftsbild Rumäniens, das diachronische Differenzen hervorhebt und zugleich Systemvergleiche ermöglicht, nicht nur innerhalb des Landes, sondern auch im europäischen Kontext, man denke nur an das im Roman geschilderte Phänomen der Arbeitsmigration oder an das Schicksal der Ich-Erzählerin selbst, die sich bewusst für die Rückkehr nach Rumänien entschieden hat: „Ich bin aber geblieben, ging nur kurz ins Ausland und kehrte zurück. Ja, ich schaute wie ein Kaninchen vor der Schlange allem zu.“¹² Zur Geschichte Rumäniens gehört auch ein weiterer grundlegender Aspekt des Romans: die Geschichte des walachischen Woiwoden Vlad III. und seiner Familie, die im Roman ausführlich dargestellt wird, beginnend mit dessen Vater Vlad II., der als Mitglied

¹¹ Ebd., S. 27.

¹² Ebd., S. 16.

des Drachenordens den Beinamen „Dracul“ führte, und fortgeführt mit seinen drei Söhnen Mircea, Vlad und Radu, wobei der mittlere mit dem Beinamen „Drăculea“ als Vlad Țepeș (Vlad der Pfähler) Berühmtheit erlangte, nicht zuletzt aufgrund seiner Anrufung durch den rumänischen Nationaldichter Mihai Eminescu in den Schlussversen von dessen *Drittem Brief (Scrisoarea III)*. Im Zusammenhang damit ist ein weiterer Aspekt zu erwähnen, auf den bereits das Motto des Romans, ein Zitat aus Bram Stokers Roman *Dracula*, hinweist: das Vampirmotiv und im Zusammenhang damit die Gattung des Schauerromans. Weitere literarische Anspielungen im Roman *Die nicht sterben* wären etwa bei Gorki, insbesondere in dessen Drama *Sommergäste*, zu suchen, oder auch bei Tschchow, dessen Erzählung *Die Dame mit dem Hündchen* Dana Grigorcea in ihrer 2018 erschienenen Novelle *Die Dame mit dem maghrebinischen Hündchen* beerbt und literarisch verarbeitet hat. Überhaupt stellt sich hier, bei Grigorceas jüngster Novelle wie auch bei ihrem dritten Roman, die Frage des literarischen Remakes oder, weniger freundlich formuliert, die Frage des literarischen Parasitismus. Ein weiterer Aspekt von Grigorceas Roman ist die Kunstgeschichte. Das berühmte Porträt Vlads des Pfählers wird an mehreren Stellen des Romans¹³ ausführlich beschrieben und analysiert, rumänische Künstler wie Ștefan Luchian, Nicolae Grigorescu, Theodor Aman oder Arthur Verona werden erwähnt, ferner Edvard Munch, James Ensor, Paul Gauguin und andere Maler der europäischen Kunstgeschichte. Auch ein eigenes Bild der Ich-Erzählerin, eine Tuschezeichnung mit dem Titel *Mensch im Ziegenkostüm*¹⁴, wird im Roman einer Besprechung gewürdigt. Die ubiquitäre Korruption ist ein weiterer Aspekt des Romans, bei deren Darstellung übrigens nicht nur die Rumänen, sondern auch die Österreicher schlecht wegkommen, sei es bezüglich illegaler Abholzungen oder sei es

¹³ Vgl. ebd., S. 31 ff., 134 ff., S. 225 ff.

¹⁴ Vgl. ebd., S. 37 ff.

hinsichtlich fragwürdiger Jagdlizenzen. Ob die angemessene politische und juristische Antwort auf solch korrupte Machenschaften freilich in der Pfählung der Übeltäter besteht, wie der Roman dies mehrfach nahelegt, wäre zu diskutieren. Ein weiterer Aspekt des Romans, der insbesondere die Großtante Margot, die ständig von der „Basse-Classe“¹⁵ redet, aber auch die Ich-Erzählerin selbst betrifft, ist der Aspekt des Standesdünkels. Die der Literatur, Kunst und Musik zugewandten Familienmitglieder und ihre Freunde kommunizieren in bildungsbürgerlichen Anspielungen, konversieren in französischen und lateinischen Zitaten und fühlen sich allesamt ihrer nicht standesgemäßen Umwelt haushoch überlegen. So hat etwa Großtante Margot ihre Villa „stilvoller eingerichtet als damals Königin Maria das nahe gelegene Schloss Bran.“¹⁶ Da verwundert es dann nicht, dass die Ich-Erzählerin, die ihrer Freundin Arina zudem offen und direkt Sozialneid vorwirft, selbst fürstlichen Geblütes ist und in unmittelbarer genealogischer Abfolge von Vlad dem Pfähler abstammt. Ein weiterer Aspekt des Romans ist die Verarbeitung folkloristischer oder religiöser Bräuche, die zum Teil ineinander übergehen, man denke etwa an Weihrauch und Kreuz, die beim christlichen Gottesdienst, aber auch beim Vampiraberglauben eine Rolle spielen. Folkloristische Tänze wie der Ziegentanz wären an dieser Stelle ebenso zu nennen wie allgemein abergläubisches Verhalten, das vor allem von Fräulein Sanda, der Hausdame, gepflegt wird.¹⁷ Hier spielen übrigens auch die von Bram Stoker verwendeten Motive Knoblauch und Spiegel eine Rolle. Ein weiterer Aspekt des Romans lässt sich in der Frage nach filmischen Vorbildern oder Einflüssen auf einzelne Romansequenzen fokussieren. So scheint die kannibalistische Szene im ersten Kapitel von Grigorceas Roman Peter Greenaways Film *Der Koch, der Dieb, seine Frau*

¹⁵ Ebd., S. 11, S. 135, S. 138, S. 159 u. ö.

¹⁶ Ebd., S. 27.

¹⁷ Ebd., S. 72 ff.

und ihr Liebhaber nachempfunden; die Schärfung der Sinne, die sich im elften und zwölften Kapitel einstellt, ist Zeichen der Verwandlung wie in Mike Nichols' Film *Wolf* mit Jack Nicholson in der Titelrolle; die über der Karpatenschlucht schwebende Arina erinnert an die schwebenden Kämpferinnen aus dem Wǔxiá-Filmgenre, etwa aus Filmen von Ang Lee (*Tiger & Dragon*) oder Zhang Yimou (*Hero*); nicht zu vergessen das Genre der Splatterfilme mit ihren Schwallen von Blut, das auch in Grigorceas Roman reichlich fließt. Ein weiterer grundlegender Aspekt des Romans ist der der erzählerischen Fantasien. Die traditionelle Erzählhaltung des Romans *Die nicht sterben* wird gelegentlich durch fantastische Sequenzen unterbrochen. So finden sich im Roman körperliche Fantasien, erotische Fantasien und Flugfantasien, gewissermaßen die Nacht- oder Kehrseite der vornehmen Existenz der Ich-Erzählerin, die im superben Samtkimono durch die Villa Aurora stolziert und dabei ihre „noble Blässe“¹⁸ zur Schau stellt.

Wir wollen uns im Folgenden mit den genannten Fantasien näher beschäftigen, zumal man den gesamten Roman *Die nicht sterben* – in Analogie etwa zur violinistischen *Carmen-Fantasie* von Pablo de Sarasate über Bizets Oper *Carmen* – als literarische *Dracula-Fantasie* über Bram Stokers Roman *Dracula* verstehen könnte, dem wie gesagt auch das Motto von Grigorceas drittem Roman in Form eines längeren Zitats entnommen ist. Wie in der musikalischen Kompositionsform der Fantasie, so dominiert auch in Dana Grigorceas Roman das Lose, Ungebundene, Amorphe, Unstrukturierte, das durch Emotionalität und Expressivität zu ersetzen sucht, was ihm an Form und Ordnung mangelt. So dienen die realistischen Elemente der Romanerzählung (die Geschichte Vlads des Pfählers, die rumänische Zeitgeschichte, die Familiengeschichte der Ich-Erzählerin) wie auch ihr literarischer Prätext (Bram Stokers Vampirroman) als Sprungbrett oder Trampolin für die Höhenflüge der

¹⁸ Ebd., S. 203.

Ich-Erzählerin, die sich auf diese Weise über die Niederungen der Wirklichkeit erhebt und aus der Vogelperspektive die von oben herab wahrgenommenen Realien neu ordnet. Beginnen wir mit den Flugfantasien!

Das erste Mal erhebt sich die Ich-Erzählerin in die Lüfte, nachdem sie den Koitus mit einem Vampir vollzogen hat, worauf wir später im Kontext erotischer Fantasien noch näher eingehen werden. Die Ich-Erzählerin stürzt sich „wie im Traum, und doch auch nicht“¹⁹, aus just dem Fenster, aus dessen Rahmen soeben der vampirische Lover verschwunden ist. Doch der Sturz geht wundersamerweise in einen Flug über: „Ich aber empfand mich unverhofft leicht und wendig wie ein loser Gedanke, kannte kein Oben und kein Unten mehr.“²⁰ Ihr Flug führt die Ich-Erzählerin über die sichtbaren Zeichen des Dracula-Hypes bzw. Dracula-Fakes von B. hinweg, über das Zentrum der Korruption, das Anwesen des Bürgermeisters Ata, des Sohnes des vormaligen Bürgermeisters Sabin, und weiter über die Wälder um B., in denen ein laut röhrender Rehbock ihre Aufmerksamkeit weckt. Adlergleich stürzt sich die frischgebackene Vampirin auf das Tier und labt sich an dessen Blut, um danach ihren Nacht- und Nacktflug mit wehenden Haaren fortzusetzen, der sie die Felswände hinauf „über die Seilbahnkabel zur berühmten Wiese der Sphinx und weiter zum Caraiman-Kreuz“²¹ führt.

Ich glitt feierlich hinab im Schatten des Kreuzes.

Hier stand ich also und konnte nicht anders, als die am Sockel angebrachten Nickelplättchen des Heldenkult-Vereins zu lesen.

Königin Maria habe das Kreuz erbauen lassen, nachdem sie in einem Traum die Karpaten gesehen habe, „bespritzt vom Blut der Vaterlandshelden“. Das Kreuz sei, in dieser Größe, das höchstgelegene der Welt.²²

¹⁹ Ebd., S. 153.

²⁰ Ebd., S. 153 f.

²¹ Ebd., S. 156.

²² Ebd.

„Von oben herab“, so die bezeichnende Überschrift des XIII. Kapitels, dem die obigen Zitate entnommen sind, blickt die Vampirin dann hinunter auf B., auf die Villa Aurora, auf den Friedhof mit der Familiengruft, in der die kürzlich im Gebirge abgestürzte Madame Didina, Margots Cousine, beigesetzt wurde und in der neben Vlad dem Pfähler auch dessen Geliebte Ecaterina Fronius Siegel begraben liegt. Hier oben, am Caraiman-Kreuz, entfährt der Ich-Erzähler dann mit einem Mal ein Geheul wie von einem Wolf, als sie sich dem Fürsten – sei es der Walachen, sei es der Finsternis, sei es der Vampire – nackt und bloß darbietet, der ihrem Ruf aber bedauerlicherweise nicht folgt. Allein gelassen setzt die Ich-Erzählerin dann ihren Flug fort: über gerodete Hänge und aufgerissene Plätze, über die Holzdepots der korrupsionsverdächtigen Firma Schweighofer, über Dörfer und Fabrikrüinen, über Tankstellen und Wohnblöcke, über meterhohe Werbetafeln für „MoneyTransfer“, über die Wege und Orte der Kindheit, ja über die Kindheit selbst! „Mein Land!“²³, ruft die über Rumänien dahin segelnde Ich-Erzählerin emphatisch aus, fast so wie Hans Magnus Enzensberger in seinem Gedicht *Landessprache*, und fügt hinzu:

Und ich zog durch die Gegend mit dem Pflichtbewusstsein eines Fürstenboten, der das Land und die Leute auskundschaftet, registrierte die Misswirtschaft, die verlassenen Baustellen, die wild auf dem Gehsteig geparkten Autos, die absurd übermäßige Zahl der Bänke im Park, die vielen Wechselstuben und Lotterien.²⁴

Nach der Zwischenlandung auf einem Autodach geht die Luftreise über Rumänen weiter, die im finalen Urteil der Ich-Erzählerin über ihr Heimatland gipfelt: „ein verlassener, aufgegebener Ort.“²⁵ Die zweite Flugfantasie des Romans gilt dann einer durch

²³ Ebd., S. 158.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd., S. 160.

einen Biss in den Hals getöteten, im Wald aufgefundenen, kurz danach aber verschwundenen schönen jungen Frau, die als Vampirnovizin nächtens im Wald gellende Schreie ausstößt. Fliegend wie eine Fledermaus, herabgleitend wie eine Spinne, heulend wie ein Wolf macht sich die Ich-Erzählerin dann auf die Suche nach der schönen, markerschütternde Schreie ausstoßenden Vampirin, die sie am Ende denn auch findet. Sie ist gerade dabei, Ata, den korrupten Bürgermeister, zu pfählen, indem sie ihn an den gespreizten Beinen festhält und dann mit einem Ruck auf einen Zaunpfahl herunterzieht, „sodass ihm die Spitze des Pfahls zwischen Schulter und Kopf wieder herausschoss.“²⁶ Die dritte Flugfantasie im letzten Kapitel des Romans gilt schließlich dem Vater Atas, dem ehemaligen Bürgermeister Sabin, der durch seine jahrzehntelange korrupte Herrschaft die ganze moralische Misere der Ortschaft B. zu verantworten hat. Von Sabin stammte auch die Idee, den Selbstmörder Traian post mortem zu pfählen und ihn dann heimlich in die Grabgruft von Vlad dem Pfähler zu legen, um damit den Dracula-Hype zu befördern und dem Kurort am Fuße der Karpaten Publicity zu verschaffen. Mit Sabin am Kragen schwebt die Ich-Erzählerin dann wie ein fürchterlicher Racheengel über B. dahin: „Auf dem gleichen Pfahl wie sein Sohn sollte er sterben, ich würde ihm dabei zusehen, vom Gartentisch aus.“²⁷ Doch die Gelüste von Rache und Gerechtigkeit, in denen die Ich-Erzählerin an vielen Stellen des Romans²⁸ schwelgt, werden am Ende aber doch nicht konsequent umgesetzt. Sabin kommt mit dem Leben davon und die Ich-Erzählerin hört auf, eine Vampirin zu sein. Im letzten Satz des Romans erlangt sie sogar ihr verlorenes Spiegelbild wieder. Die drei Flugfantasien des Romans bilden zusammen also einen dialektischen Dreischritt. Auf die These des zugrundegerichteten und verlorenen Heimatlandes folgt die Antithese,

²⁶ Ebd., S. 240.

²⁷ Ebd., S. 257.

²⁸ Vgl. ebd., S. 176 f., S. 192, S. 243 f. u. ö.

die gnadenlose Verfolgung der Übeltäter, welche an der gegenwärtigen Misere Schuld tragen. Die von der Ich-Erzählerin am Schluss des Romans vorgeschlagene Synthese entbehrt allerdings jeder gesellschaftlichen Relevanz und findet ihr Ziel vielmehr in solipsistischer Selbstbespiegelung: „Das sei die Kunst des Lebens und die beste Art, das Leben zu feiern: die Freude am eigenen Blick.“²⁹ Das Selbstporträt, das Selbstbildnis, die Selbstschau ist der vornehme Ausweg aus jener Dichotomie von These und Antithese, in welche die pfählenden Vampirinnen noch verstrickt sind, wie etwa Traians Gattin Arina, die wohlgermerkt zur „Basse-Classe“ gehört. Von ihr stammen denn auch die kämpferischen Worte am Ende des XXII. Kapitels:

Der Vampirbiss ist keine Strafe, wie etwa der Pfahl eine ist. Er ist die Erlösung dessen, der geknechtet, verraten und erniedrigt wurde.

Her mit eurem schwachen Blut! Und dann nehmt und trinkt alle vom Blut des Fürsten. Ihr Ohnmächtigen, die ihr mächtig werden wollt. Dies ist der Blutsbund derer, die für das Recht kämpfen.

[...]

Ich bin ein ewig lebender Vampir vom Blut des Fürsten Dracula, ich bin die ewige Rache der Gerechten.³⁰

Neben den Flugfantasien spielen auch die erotischen Fantasien im Roman *Die nicht sterben* eine spezielle Rolle. Bevor sie zur Vampirin wurde, unternimmt die Ich-Erzählerin nächtliche Streifzüge durch B. und denkt dabei immer wieder auch an ihre Jugendliebe Traian, dessen Grab sie eines Nachts auf dem Friedhof von B. mit einem selbst gepflückten Blumenstrauß besucht. Von Fledermäusen umschwirrt tritt sie auf die Erdwölbung des frischen Grabes zu:

Ich weiß nicht genau, was dann geschah. Eine Kraft stieg in mir hoch und zog mich auf, meine Wirbel knackten, und ich fühlte eine neue

²⁹ Ebd., S. 259.

³⁰ Ebd., S. 244 f.

Leichtigkeit und gleichzeitig diese Erregtheit, dass ich schneller drankomme. Drankomme womit? Ich atmete mit offenem Mund, mit einem Seufzer so heiser, dass es nach dem Rieseln fernen Gerölls klang. Und dann fiel ich mit den Steinen und Erdklumpen hinab auf dieses erdige Dunkel, das noch warm war und nachgab, auf eine Weise, dass es mich juckte und kitzelte, und ich wälzte mich in den aufsteigenden Dämpfen und gab grunzende, weinende und muhende Laute von mir, drückte die Stirn auf die Erde und leckte die kleinen Steine, nahm sie in den Mund und gurgelte damit, prustete sie wieder heraus.³¹

So wie bei den 74. Internationalen Filmfestspielen von Cannes 2021 die Goldene Palme für den besten Spielfilm an das Fantasy-Drama *Titane* ging, in dem die Hauptfigur Sex mit einem Auto hat, so hat die Heldin von Grigorceas Fantasy-Roman *Die nicht sterben* Sex mit einem frischen und noch warmen Grab. Diese erste erotische Begegnung wird vorbereitet durch körperliche Fantasien, die auf eine bevorstehende Metamorphose der Ich-Erzählerin hindeuten: „Ja, von Nacht zu Nacht fühlte ich eine Macht, eine unbestimmte Kraft in mir wachsen, und wenn der weiße Nebel stieg, durchfuhr es mich, dass ich mit den Armen ruderte wie ein Heerführer, der seine Leute vorwärtstreibt, in den Kampf.“³² Die zweite erotische Begegnung der Ich-Erzählerin wird durch ein beliebtes Kameramotiv aus Dracula-Filmen eingeleitet: „Das Parallelogramm des eindringenden Mondlichts hatte sich auf meine Bettdecke verschoben.“³³ Sodann deutet sich die nahende Begegnung durch immer stärker werdenden Weihrauchduft an, obwohl Weihrauch, neben Knoblauch und Kreuz, eigentlich zu den magischen Abwehrmitteln gegen Vampire gehört. Wieder geht eine körperliche Fantasie der erotischen Begegnung voraus. Der Ich-Erzählerin wird „kalt und wieder heiß mit tausendfachem Stechen unter den Achseln und zwischen den Beinen und zwischen den

³¹ Ebd., S. 132 f.

³² Ebd., S. 129.

³³ Ebd., S. 149.

Lippen, im Gaumen, überall da, wo Haut auf Haut lag und sich öffnen wollte.“³⁴ Nun streift der lang Ersehnte endlich über die Fensterbank, gleitet unter das Bettlaken und breitet sich hin über die vor Wollust Seufzende, die ihn sogleich umfasst. Das zuvor erlebte Körpergefühl, das zwischen Hitze und Kälte oszilliert, wiederholt sich nun auch in der erotischen Begegnung mit dem nächtlichen Lover. Der Geliebte ist nämlich „glatt wie eine gewachste Marmorstatue und ebenso lauwarm.“³⁵ „Berauscht“, so die Ich-Erzählerin während des Liebesspiels in verschiedenen Stellungen, „gierte ich nach Ekstase, meine Erschöpfung ging mit einer unstillbaren Sehnsucht einher.“³⁶ Dann kommt es zum Höhepunkt, bei dem Dracula nach dem Vorbild der Maria lactans seiner Geliebten die Brust gibt, die damit als Vampirin ihrerseits den Gipfel der Befriedigung erreicht.

Auf den Mund küssten wir uns nicht, zu schnell rutschten unsere Gesichter voneinander weg, doch als ich mit halb geöffneten Augen seine Brustwarze sah, saugte ich mich daran fest und biss zu, worauf mir sein Blut in den Mund spritzte, lauwarm und auf der Zunge klebrig.

„Wir sîn gelichen bluotes“, flüsterte er.

Ich saugte an seiner Brustwarze, bis er mich wegdrückte und mit einer bestimmten Bewegung aufstand, ein schwarz eingehülltes Spektrum, im Mondlicht grau.³⁷

Dernächtliche Lover entpuppt sich demnach als Blutsverwandter aus vergangenen Zeiten, der Liebesakt mithin als Jahrhunderte überspannender Inzest. Vlad II., ein Vorfahr der Ich-Erzählerin, wurde im Jahre 1431, im Jahr der Geburt Vlads des Pfählers, auf dem Reichstag zu Nürnberg in den Drachenorden aufgenommen, übrigens gleichzeitig mit Oswald von Wolkenstein.

³⁴ Ebd., S. 150.

³⁵ Ebd.

³⁶ Ebd., S. 151.

³⁷ Ebd.

Es steht zu vermuten, dass Vater Dracul und dessen Filius Drăculea des Mittelhochdeutschen mächtig waren und dieses Idiom als Zeichen fürstlichen Geblüts in entscheidenden Momenten auch wirkungsvoll einzusetzen wussten. Auch das „bluot zi bluoda“ des Zweiten Merseburger Zauberspruchs hätte der Pfähler zitieren können, zumal es sich dabei um einen Heilungszauber handelt. Doch der heiß-, kalt- und blaublütige Lover hat es nach vollzogenem Beischlaf recht eilig und lässt außerdem jegliches Interesse an bildungsbürgerlicher Konversation als Nachspiel vermissen.

„Geh nicht, bitte geh nicht!“ Ich zitterte am ganzen Leib, wollte noch etwas sagen – aber was? Es fiel mir nicht ein. Ich wollte aus Büchern zitieren, ja, von der Frau reden, die den Schatten ihres Geliebten an der Wand nachzeichnet, der Anfang aller Malerei.

Ich wollte etwas sagen, aber er war schon im Fensterrahmen, stand allein da, warf dabei keinerlei Schatten.

Da packte ich ihn am schwarzen Gewand, doch weg war er, und am Fenster stand nun ich allein da, in der Hand schwarzen Rauch, der sich alsbald verflüchtigte.³⁸

So lösen sich in Dana Grigorceas Roman die Fantasien immer wieder in Luft auf, am Ende bleibt die Ich-Erzählerin stets alleine zurück: mit ihren Gefühlen, ihren Erinnerungen, ihren Inseln blaublütig-bildungsbürgerlicher Seligkeit inmitten einer detestablen Umgebung. Abgestoßen und angewidert von ihrem korrupten und verlorenen Heimatland wandert der Blick der Ich-Erzählerin am Ende in den Spiegel, hin zu sich selbst. Während ihrer Vampirzeit, in der sie vom heiligen Zorn der Gerechtigkeit und von Fantasien der Rache gepeinigt war, hatte sie ihr Spiegelbild eingebüßt.³⁹ Noch schlimmer: Das von ihr gemalte Selbstbildnis auf der Staffelei hatte sich – in Analogie zu Oscar Wildes Bildnis des Dorian Gray – in das Porträt Vlads

³⁸ Ebd., S. 151 f.

³⁹ Vgl. die Spiegelszene auf S. 189 des Romans!

des Pfählers verwandelt.⁴⁰ Erst nachdem die Ich-Erzählerin den sozialen und politischen Kampf aufgegeben hat und vom Vampirismus geheilt ist, kommt sie wieder zu sich und beginnt, sich selbst zu bespiegeln. „Dabei sei es der Blick in den Spiegel! Sich im Spiegel anzuschauen und über sich selbst nachzudenken, nehme einem niemand übel, im Gegenteil.“⁴¹ Gemeinsam mit dem abergläubischen Fräulein Sanda sitzt die Ich-Erzählerin am Schluss des Romans auf der Bank bei den Fliedersträuchern im von schimmerndem Abendlicht durchfluteten Garten und blickt zum Fenster der Villa, das nun jeden motivischen Bezug auf das vampirische Geschehen verloren hat. „In der Scheibe des offenen Fensters sah ich unser beider Widerschein.“⁴²

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Grigorcea, Dana: *Baba Rada. Das Leben ist vergänglich wie die Kopfschmerzen*. Roman. Zürich 2011.

Grigorcea, Dana: *Das primäre Gefühl der Schuldlosigkeit*. Roman. Zürich 2015.

Grigorcea, Dana: *Die nicht sterben*. Roman. München 2021.

Sekundärliteratur

Bucheli, Roman: Was hat der rumänische Diktator Ceaușescu mit Graf Dracula zu schaffen?, in: *Neue Zürcher Zeitung* vom 19.03.2021.

Buth, Matthias: Dana Grigorceas Hummelflug. Dracula ohne Ende, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung für Rumänien* vom 13.06.2021.

Müller, Lothar: Ein Vampir, ein Fürst und ein Diktator gehen in eine Bar, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 15.06.2021.

⁴⁰ Vgl. die Porträtszene auf S. 190 des Romans!

⁴¹ Ebd., S. 259.

⁴² Ebd., S. 260.

Person, Jutta: Wenn das der Pfähler wüsste, in: *Die Zeit* vom 17.03.2021.

Platthaus, Andreas: Blut ist kein besonnener Saft, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 29.04.2021.

Sternburg, Judith von: Die Erbinnen des Fürsten Dracula, in: *Frankfurter Rundschau* vom 07.03.2021.

Internetquellen

<https://www.grigorcea.ch/8650277/alle-bucher>; 27.11.2021.